

# Überleben als Triumph

**Dachau** – Einer der letzten Überlebenden des KZ Dachau und des Todesmarsches der KZ-Häftlinge ist tot: Max Volpert starb mit 90 Jahren an Krebs. Volpert nahm stets an den Gedenkveranstaltungen zu dem Todesmarsch teil. Auch erzählte er oft in Schulen und bei anderen Anlässen von den Gräueln des Holocausts.

Max Volpert wurde im September 1931 in Litauen in eine angesehene jüdische Familie geboren. Als die Wehrmacht im Sommer 1941 Litauen überfiel, änderte sich für Volpert alles: Gemeinsam mit den Eltern und der Schwester Ralia musste der Zehnjährige im August 1941 in das Stadtghetto übersiedeln. Als das Areal im Juli 1944 geräumt wurde, wurde auch die Familie verladen. Unterwegs getrennt, ermordeten die Nazis Volperts Mutter und Schwester in Auschwitz. Max Volpert kam mit seinem Vater nach Kaufering,



**Max Volpert** wurde 90 Jahre alt.

FOTO: HÖFLE

einem Außenlager des KZ Dachau. Dort mussten Vater und Sohn Bunker errichten, eine unmenschlich schwere Arbeit. Der Vater wurde krank und starb. Kurz vor Kriegsende räumten die Nazis das Lager und zwangen den 13-jährige Max mit auf den Todesmarsch. Dass Mutter und Schwester tot waren, erfuhr er erst ein Jahr später. 1949 emigrierte er nach Israel, wo er bis zuletzt lebte.

Immer wieder kam Max Volpert aber nach Deutschland, damit die Verbrechen der Nazis nicht vergessen werden. „Ich habe den Willen, der deutschen Jugend zu erzählen, wie die Nationalsozialisten uns ermordet haben. Die müssen das ganz genau wissen“, sagte er nur kurze Zeit vor seinem Tod. Und sah sein jahrzehntelanges Überleben als Triumph: „Ich habe eine Familie aufgebaut. Ich habe drei Kinder, sieben Enkel und acht Urenkel. Das ist eigentlich mein Sieg über den Nationalsozialismus, dessen Ziel es war, mich und alle anderen zu vernichten.“

Für den Verein „Gedenken im Würmtal“, der mit Veranstaltungen an den Todesmarsch erinnert, ist sein Tod ein riesiger Verlust: „Er war ein leiser, bescheidener Mensch, der aber eine große Anziehungskraft hatte und vor dem viele Respekt hatten“, sagt Beisitzer Martin Schmid. **PETER SEYBOLD**